

Hilfe aus Weil kommt an

„Hindukusch“ berichtete

WEIL AM RHEIN (BZ). Der Verein „Hindukusch – Zukunft für Afghanistan e.V.“ informierte kürzlich über den erfolgreichen Einsatz der gesammelten Spendengelder. Im Mai 2004 auf Initiative von Nilufar Hamidi mit Unterstützung der evangelischen Johannesgemeinde in Weil am Rhein gegründet, hat sich der Verein zur Aufgabe gemacht, in Afghanistan, in der ehemaligen Heimatprovinz der heutigen Weilerin, ein Mutter-Kind-Heim wieder aufzubauen, um insbesondere Frauen und ihren Kindern durch Arbeit und Unterricht eine Perspektive zu eröffnen.

Nachdem der Verein ein Jahr lang über das Projekt informierte und Spenden sammelte (das meiste Geld stammte aus dem gemeinsamen Gemeindefest der evangelischen Johannesgemeinde und den Katholiken von Peter und Paul), konnte die Familie Hamidi im April dieses Jahres in die östlich von Kabul gelegene Stadt Jalalabad reisen, um den Aufbau in die Wege zu leiten.

Eindrucksvoll berichtete Nilufar Hamidi, dass es zunächst nicht ganz leicht gewesen sei, die Verantwortlichen des durch den Krieg weitgehend zerstörten Heimes von ihren Absichten zu überzeugen. Es gelang ihr aber, das Vertrauen der Mitarbeiter des Roten Halbmonds (das afghanische „Rote Kreuz“) wie auch der im Heim lebenden Frauen und Kinder zu gewinnen. Die Arbeiten konnten beginnen.

Im Lauf mehrerer Wochen wurden Näh- und Stickmaschinen aus Pakistan beschafft. In Jalalabad selber wurden Betten, Teppiche, Baumaterialien und Ölöfen gekauft sowie Bauarbeiter mit der Renovierung des Gebäudes beauftragt. Anschaulich berichtete Nilufar Hamidi, dass dies nicht so einfach ist wie in Deutschland. Um wirklich kostengünstig einkaufen zu können, muss man mehrere Händler aufsuchen und in langen Gesprächen das beste Preis-Qualitätsverhältnis ermitteln.

Stoffe wurden besorgt und somit begannen die Frauen mit der Herstellung von einheimischer Kleidung. Auch das Herstellen von Stickereien zur Verzierung der Kleidungsstücke wurde den Frauen mit Hilfe von vier Betreuerinnen gelehrt. Währenddessen sind die Kinder in der Schule sowie im Kindergarten versorgt. Die Mütter selbst sind Analphabeten, durch den konstanten Schulbesuch, vor allem auch der Töchter, bleibt ihren Kindern dieses Schicksal erspart.

Eine vor Ort lebende Bekannte von Nilufar Hamidi hat die Aufgabe übernommen, die Frauen des Heims regelmäßig zu besuchen, um sie in ihrer Entwicklung, etwa bei der Vermarktung der von ihnen produzierten Textilien, zu unterstützen. Sie sorgt nicht nur für pragmatische Unterstützung, sondern fungiert auch als Seelsorgerin, wenn die von den Frauen gesteckten Ziele langsamer erreicht werden als gewünscht. Auch Hamidi selbst hat bereits diese Rolle übernommen, als sie eine der Frauen von ihren äußerst melancholischen Gedanken befreite und sie überzeugte, dass sie ihr Leben selbst in die Hand nehmen kann.

Während sie mit ihren Kindern Mitte Mai nach Weil zurückkehrte, blieb ihr Mann noch einige Wochen vor Ort, um die Bauarbeiten zu beaufsichtigen. Er brachte neue Fotos und Videos mit, die den Baufortschritt dokumentierten.